

## DER COBURGISCHE CAPELLNMEISTER

Melchior Franck: Ein weiterer Sachse aus der Schar tüchtiger mitteldeutscher Organisten, Kantoren und Komponisten, deren Werke die evangelische Kirchenmusik auch in Zeiten von Elend und Tod, in die der Dreißigjährige Krieg die Menschen stürzte, in bewundernswerter Vielfalt erblühen ließ. Die Februar-Abendmusik in der Predigerkirche war dem oben genannten Melchior Franck gewidmet, der um 1579/80 in Zittau geboren wurde und 1639, da er „in sonsten keines Hellers einkommen“ mehr hatte, in Coburg verarmt starb. Dank der umsichtigen Politik des Herzogs Johann Casimir war Coburg zur attraktiven Residenzstadt geworden, und Franck, der sich 1602 einen „verordneten Sächs. Coburgischen Capellnmeister“ nennt, fand beste berufliche Bedingungen vor. Doch 1632 zerstörte der Krieg alles, und Franck musste ein halbes Jahr vor seinem Tod um Hilfe bitten, „damit mir doch nur mit etwas in meine äußerste Noth möge geholfen werden.“ Seine Frau, seine Tochter und zwei Söhne starben – auch das klingt in den beiden Wörtern „äußerste Noth“ mit. Trost suchte der Überlebende in der Schrift und fand ihn in den Psalmen 6, 32, 38, 143, in zwei Texten des Neuen Testaments, vor allem aber beim alttestamentarischen Propheten Jesaja.

Es war nun am Sonntag belehrend und zugleich ergreifend zu hören, wie Franck diese elementaren Texte in eine Musik verwandelt, durch die sie eine persönliche spirituelle Intensivierung erfahren. „Heulet/ Denn des Herren tag ist nahe/ er kömpt wie eine Verwüstung des Allmechtigen...“. Eine derartig schmucklos-direkte, ja brutale Aussage verlangt, das weiß Franck, einen kompakt-homophonen Satz, aber er verändert ihn durch am Text sich orientierende Tempowechsel, klare dynamische Unterscheidungen, insistierende Wortwiederholungen und, spätere Polyphonie vorwegnehmend, durch Stimmenaufspaltungen. Dennoch bleibt seine Musik in jedem Takt dem elementaren Geist der Sprache eng verbunden, spielt nicht girlandesk mit einzelnen Wörtern, wird also nicht modisch-italienisch. Das muss sie auch nicht, denn allein die dreimalige Bitte „Eile mir beyzustehen/ Herr meine Hülffe“ genügt, um klarzumachen, was hier ganz persönlich verhandelt wird. Es war wieder beeindruckend zu hören, mit welcher kompositorischen Vielfalt und Sicherheit Franck den Geist der alttestamentarischen Sprache Musik werden ließ. Luthers „verbo solo“ in seiner packendsten Gestalt.

Das kleine Instrumentalensemble –Konzertmeisterin war Plamena Nikitassova- um Jörg-Andreas Bötticher war der erwartete Garant für inspiriertes Musikmachen. Die klangliche Balance des Gesangssextetts in der Besetzung Feuersinger, Jans, Potter, Gähler, Wicki und Wörner störte des öfteren die erstgenannte Sopranistin, doch jenseits ihrer Dominanz war es angenehm, ihm zuzuhören. Langer, dankender Beifall.

Nikolaus Cybinski

In der kommenden Abendmusik in der Predigerkirche am 8. März um 17 Uhr wird Johann Valentin Meders (1649-1719) „Matthäuspassion“ zu hören sein.